

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 10

Artikel: Waffenlauf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mannschaften im VU-Alter erhalten zudem einen Ausweis zum Bezug einer Fahrkarte zum halben Preis Wohnort—Zürich-Hbf. retour.

4. Erinnerungskarte.

Das Startgeld ist spätestens bis 9. November per Mandat (weißes Formular) an die Militärdirektion Zürich, Abt. Vorunterricht, einzuzahlen.

Der Anmeldung sind pro Mannschaft 8 Mahlzeitencoupons beizulegen, sofern nicht auf die Mittagsverpflegung verzichtet wird.

Wanderpreis: Der Sieger jeder Kategorie erhält einen Wanderpreis, gestiftet vom Militärdirektor des Kantons Zürich. An jeden Läufer wird eine Erinnerungskarte mit Rang und Laufzeit abgegeben.

Verschiebung: Bei ganz schlechter Witterung auf den 22. Novem-

ber 1942. Am 15. November Auskunft ab 0600 durch Tel. Zürich Nr. 11.

0730 **Besammling der Kat. A** (Mannschaften im Vorunterrichtsalter) im Hofe des Landesmuseums Zürich, Eingang Limmatseite.

0800 **Besammling der Kat. B** (Mannschaften der Schulen, Vereine, Jugendorganisationen, Firmen, usw.) im Hof des Landesmuseums Zürich, Eingang Limmatseite.

Anschließend

Fahrt zum Startplatz

Orientierungslauf

Rangverkündigung

Rückfahrt nach Zürich

1645 Ankunft in Zürich-Hbf.

Direktion des Militärs, Abt. Vorunterricht: Lt. Farner.

Waffenlauf

Bernath hat letztes Jahr zugeschaut, und es hat ihn, den Landwehrler des letzten Jahrgangs, gepackt, wie die Burschen zu vielen Hunderten über die Hügel nach Wil rannten und dort mit einem brennenden Ziel-Heimweh in der Seele gegen Frauenfeld wendeten. Sein altes Soldatenherz freute sich am Schauspiel des harten Kampfes gegen Schwäche und Hinfälligkeit des Fleisches; er sah die Kämpen die Hänge hinaufrennen, ungeachtet der Last, die sie trugen und ungeachtet der vielen Kilometer, die sie noch vor sich oder auch schon hinter sich hatten. Und da stellte sich ihm schon dazumal die Frage: Und du?

Ja, wer war er nur eigentlich, er, der Füsilier Bernath vom Jahrgang 1902? War er nicht zu alt als Territorialer im zweiten Landwehraufgebot? War es nicht vermessenes, mit einem Herzen, das zwar noch jung schlug, aber eben doch schon bald seine vier Jahrzehnte hindurch die Zeit genau gemessen hatte, eine so rauhe Prüfung auf sich zu nehmen? Etwas anderes war es, in den Bergen herumzusteigen, in jenem Schritt langen Atems, der dem ruhigen Auge alles gewährt, was da an Schönheit in Höhen und Tiefen bereit liegt. Und etwas anderes war es, mit den Kameraden bei schwerster Vollpackung in Reih und Glied Stunde um Stunde zurückzulegen — wenn auch die Adern am Hals und an den Armen hervortraten und der Atem kurz wurde. Aber liefen da nicht ein paar Hundert mit gelben Nummern, also Genossen seines Alters? Und die meisten von ihnen konnten sich durchaus sehen lassen in Tempo, Haltung und Durchstehen. Ueberhaupt: War es nicht wesentlich anders geworden seit dem letzten Weltkrieg mit dem, was man unter Alter verstand? Diese «Alten» hatten doch jetzt auf ihren Kampfbahnen eine Beweglichkeit und Ausdauer erworben, wie man sie nie für möglich gehalten hätte; besondere Läufergruppen hatten ihre Leistungen während der langen Dienste derart gesteigert, daß ihnen der Schnauf niemals zu früh ausging. So bekämpfte Bernath seine Zweifel, die ihn immer wieder entmutigen wollten. Er kam nach Hause mit dem Entschluß, im kommenden Jahr mitzulaufen.

Im großen Heer rannte er über die Allmend. Er hatte im stillen seine unbekanntesten Kameraden rechts und links gemessen — alles schweigsame Leute, die nur auf den Startschuß warteten, um ungeheuer

verbissen den schweren Gang zu beginnen. Und es waren in ihm wiederum bange Zweifel aufgestiegen. Aber hatte er nicht das Seine getan in den vergangenen Monaten? Zuerst hatte er auf langen Wanderungen die Heimat durchstreift — für seine Buben hatte es noch nie eine so dichte Folge von sonntäglichen Streife-reien gegeben; wie konnten sie anders als glücklich sein über Vaters Beteiligung am Wettmarsch? Dann hatten die abendlichen Läufe eingesetzt, immer um eine Viertelstunde gesteigert, bis Herz, Lunge und Muskeln das leisteten, was von ihnen erwartet werden mußte. Und nun lag er im Rennen. Die Steigungen der ersten Weghälfte waren für Männer seines Alters besonders mühsam, aber immer wieder, wenn eine Höhe überwunden war, riefen in der Tiefe die Kirchtürme reicher Dörfer aus den herbstlichen Gärten, und es lief sich spielend die Halden hinunter und durch die Dorfstraßen hindurch. Aber Wil, dieses ersehnte Wil, wollte nicht kommen. Und mählich wurde alles schwer und drückend mühsam. War es nicht doch vermessenes von ihm? Hatte ihn nicht einfach der Haber gestochen, ihn, Bernath, der doch den Jahren nach so vernünftig sein sollte wie alle die bestandenen Männer, die hinter ihrem Stumpfen teils wohlwollend, teils aber auch belustigt und fast schadenfroh aus ihrer behaglichen Sicherheit unter dem Regenschirm hervor zuschauten?

Aber schließlich kam er doch nach Wil. Und das war gut, denn dort erwartete ihn einer seiner Buben, um ihn auf dem Rad zu begleiten. Und es ging nun wirklich eine Weile besser. Aber Frauenfeld lag hinter Wolken und bissigen Regenböen noch unendlich weit weg, und der Wind blies über das herbstkahle Feld und schob sich wie eine Wand dem Lauf entgegen. Verführerische Gedanken stiegen auf — man könnte es so schön haben! Gab es nicht genug junge Leute, denen es wohl bekäme? Da standen manche am Weg, rauchten Zigaretten und rissen billige Glossen, wenn ein Läufer austreten mußte, um sich den Krampf aus den Muskeln zu massieren. Während sich Bernath innerlich quälte, während es ihm immer wieder entmutigend durch den Kopf fuhr, daß er auf seiner Marschtabelle einen viertelstündigen Rückstand hatte, war sein Bub die Ruhe selber; er meldete ihm die wachsende Zahl der erlaufenen Kilometer mit einem

ganz besonderen Nachdruck, der nach Triumph klang und die schwer kämpfenden Beine befeuerte; er rechnete ihm die restlichen Kilometer vor, und wahrlich, dieser Rest wurde immer unansehnlicher. Sie traten aus dem Wald heraus, und nun grüßte schon Lommis herauf. Die Wolkenwand gegen Frauenfeld schien sich plötzlich aufzulichten, aber es war eitel Einbildung, denn stärker denn je blies der Wind dem Sonnenberg entlang über die Ebene und bissiger als je zuvor schlug der Regen ins Gesicht. Nun würden die ersten bald am Ziel sein — aber was hat das zu sagen? Bernath ist ein Territorialer am Wettmarsch für Soldaten und nicht für Marathonspezialisten. Es kommt auf die vielen Hundert an, die die Härte der Zeit begriffen und sich dementsprechend geübt haben in einem entsagungsvollen Training, und so einer ist auch Bernath. Oh, er weiß trotzdem die Leistungen zu schätzen, die von der «Spitze» vollbracht werden! Er weiß es seit einigen Stunden nur zu gut, was ein solcher Sieg bedeutet. Es gibt da schlechthin nur Bewunderung. Aber die vielen, die vor, neben und hinter ihm noch kämpfen, tun es zum Vorherin mit der Gewißheit, daß ihr Name niemals genannt wird, daß sie als unbekanntes Soldaten einfach eine Art freiwilliger Pflicht erfüllen, sich zum Genügen und dem Lande zum Nutzen. Und nun kämpft er sich die letzte Steigung hinauf, und die Wälder bleiben zurück. Er grüßt bei Oberhuben den hochragenden Brigadier, der mit seinem Stab wohl ausharren wird, bis der letzte Mann durchgelaufen ist. Und nun liegt die Stadt des Ziels vor ihm und scheint leicht zu erreichen sein. Aber die Härte des Bodens dringt schmerzhaft in die strapazierten Muskeln, die Lippen werden schmal vor Qual, und die Sinne nehmen nur noch einen fernen Eindruck auf von einer großen Menschenansammlung in den Straßen. Dann öffnet sich die Zielbahn, und nun hat der unbekanntes Territoriale Bernath seinen Lauf beendet. Viele sind vor ihm fertig geworden, viele werden nach ihm kommen. Es liegt grau hinter ihm: Hügel und Ebenen, Wälder und Wiesen — endlos, düster, vom Sturm durchtobt, aber es war doch gut, dieses Kämpfen. Ja, wenn Bernath auch kein Sieger in den vordern Rängen ist, so ist er doch, wie jeder von den vielen Hunderten, ein Sieger über sich selbst.

H. M.